

Zinnfigurensammlung in der Eisenbibliothek

Autor(en): **Moser, Clemens**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Ferrum : Nachrichten aus der Eisenbibliothek, Stiftung der Georg Fischer AG**

Band (Jahr): **62 (1990)**

PDF erstellt am: **09.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-378259>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zinnfigurensammlung in der Eisenbibliothek

Der Schaffhauser Stahlhändler Jürg Peter vermachte dieses Jahr einen wichtigen Teil seiner Zinnfigurensammlung der Eisenbibliothek. Die rund 100 Exemplare, welche der Sammler in den letzten 10 Jahren zusammengetragen und selbst bemalt, fanden so eine neue Heimat.

Im Massstab 1:55, knapp 3 Zentimeter gross, findet der Betrachter beidseitig bemalte Zinnfiguren, die, in Gruppen angeordnet, einen Einblick in neun verschiedene Epochen der Entwicklung der Eisenbearbeitung geben. Es finden sich beispielsweise Darstellungen einer römischen Feldschmiede um 80 n. Chr., Hüttenleute des 16. Jahrhunderts oder ein Abstich am Hochofen. Hier wird die Brücke zu den an sich nicht verwandten Kunstgattungen Buch und Zinnfigur geschlagen.

Clemens Moser
Eisenbibliothek



Der Schaffhauser Jürg Peter präsentiert eine blanke Zinnfigur, die später von ihm kunstvoll bemalt wird. Im Hintergrund ein Ausschnitt seiner Zinnfigurensammlung, die er der Eisenbibliothek übergeben hat.

Zur Geschichte der Zinnfigur

Die Herstellung von Zinnfiguren lässt sich bereits in der Bronzezeit (ca. 2500–800 v. Chr.) nachweisen. Mit der Entwicklung des Erzgiessens im 2. Jahrtausend wird angenommen, dass Darstellungen von Menschen und Tieren, aber auch Kultgegenstände aus Kupfer, Zinn und Blei eine grosse Verbreitung fanden. In sumerischen, babylonischen und ägyptischen Königsgräbern wurden gegossene Grabbeigaben gefunden. Einen ersten künstlerischen und technisch-metallurgischen Höhepunkt stellten die Grossbronzen der griechischen und der römischen Antike dar. Als Weltwunder galt im Altertum der Koloss von Rhodos als rund 30 Meter hohe Statue des Sonnengottes Helios, die um 300 v. Chr. aus Bronzezusatzteilen zusammengesetzt und nach kurzer Zeit durch ein Erdbeben zerstört wurde.

Im 13. Jahrhundert begann in Europa die gewerbsmässige Herstellung von Zinngeschirr und -geräten. An den Wallfahrtsorten wurden den Pilgern Darstellungen religiöser Motive, Votiv- und sakrale Kleinigkeiten, später auch Kinderspielsachen angeboten. So fanden Reliefdarstellungen und Gnadenbilder der christlichen Welt eine zunehmende Verbreitung. Vom Mittelalter bis in die Neuzeit wandelte sich das Zinn in der Wertvorstellung immer mehr zum Silber des Bürgers. Die Kandelgiesser fertigten Gegenstände für den täglichen Gebrauch, daneben aber auch Spielzeugfiguren aus Zinn.



Ausschnitt aus der Zinnfigurensammlung von Jürg Peter. Dargestellt wird eine Bergbauszene aus dem 16. Jahrhundert. Im Vordergrund ist Georgius Agricola (mit einem Buch unter der Hand) zu erkennen.

Als 1812 die kaiserlich-napoleonischen Heere in ihren farbenprächtigen Uniformen durch ganz Europa zogen, löste dies auch zahlreiche Firmengründungen im Zinnfigurengewerbe aus. Zinnfiguren galten als visuelles Lehrmittel. Durch sie wurde z. B. die Bevölkerung informiert, welche Truppen und Einheiten vorbeizogen oder das Land besetzten. Die heute weltbekannte Offizin des Graveurs Ernst Heinrichsen, gegründet 1839 in Nürnberg, stellt immer noch Zinnfiguren her, in blanker Ausführung oder bemalt, und verfügt über einen bedeutenden und umfangreichen Bestand an Giessformen. Ernst Heinrichsen gravierte selber und schaffte sich einen Namen dank der historischen Genauigkeit seiner Darstellungen. Sein Angebot umfasst Soldaten aller Epochen, aber auch zahlreiche Figuren aus dem bürgerlichen Leben, z. B.: Hofleben, Jagdszenen, Rokoko-Gartenfeste, Bauernleben, Prozessionen.

Die Figuren jener Zeit wiesen die sogenannte Nürnberger Grösse auf. D. h. 30 mm für den Fusser, vom Kopf bis zur Sohle gemessen, und 40 mm für den Reiter. Im 19. Jahrhundert wurden Zinnfiguren in Einheiten von $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ bis 1 Pfund Gewicht verkauft.

Auch in der Schweiz übten die Zinnfiguren eine grosse Faszination aus. J. W. Gottschalk eröffnete um 1805 eine Werkstatt als Zinngiesser in Aarau. Seine Vorbilder waren die nürnbergischen Zinngiesser. Er stellte Soldaten der helvetischen Zeit, Trachtengruppen der Kantone und bemerkenswerte Figuren vom Winzerfest 1833 in Vevey her. Sein Lehrling Johann Rudolf Wehrli gründete 1822 eine eigene Offizin und schuf wertvolle Figuren der Schweizer Miliz und eine einmalige originelle Darstellung der Spanisch-Brötli-Bahn. In seinem Sortiment fanden sich daneben auch chirurgische Instrumente. Beide Werkstätten fanden keinen Nachfolger und stellten den Betrieb bereits im 19. Jahrhundert ein.

Im Verlauf der letzten 30 bis 40 Jahre verlor die Zinnfigur ihre Rolle als Spielzeug. Andere Werkstoffe und eine Zuwendung zu technischen Spielzeugen nahmen ihren Platz ein. Die Zinnfigur wurde so zum Sammlerobjekt. Mit der Erhaltung ihrer Geschichte und Funktion als kulturhistorisches Darstellungsmittel befasst sich das Zinnfiguren-Museum in Zürich.